Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 12 (1733)

Artikel: Practica: uber das Jahr 1733

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PRACTICA.

Uber das Jahr 1733.

Und zwar erstlich von der Fast - Rechnung.

Te hohen Kast-Lage sind von der Christenlichen Kircheuzu dem Ende verordnet worden, daß die hohen Wohlthaten Wottes recht völlig folten erwogen und GDEE darfür offentlich in der Gemeine, mit Mund und herten gelobet und gepreiset werde. Weil sie aber darfür gehals ten, solches könne in einem Lag so vollkommenlich nicht geschehen, als wie der sachen Wichtigkeit erfordert; also sind definegen etliche: und zwar ge= meinlich dren gewisse Tage darzu verordnet worden. Welcher Christenlichen und Löblichen Ordnung, eine gottsetige Seele sich williglich unterwirfft, und mit der allgemeinen Christenlichen Kirchen, solche Fast- Tage WOtt zu Ehren und Danckbarkeit williglich begehet, und sich von allem demjenigen enthalt, was solcher Reper und Andacht verhinderlich seyn kan. Weil aber das Wen= nacht-Fast alle Jahr unstreittig auf den 25. Chrisimonat (als um welche Zeit man glaubt, bas imfer DErr und Henland JEsus Christus auf diese Welt gebohren worden sen) falt; das Pfingst-Rast aber 7. Wochen nach Osteren, so will diesen zweigen nicht gedencken, und nur so kurk als es sich thunlaktzeis gen, wie es sich mit dem Ofter-Raft, und derselben Rechnung verhalte. Solches hat schon seinen Unfang in dem alten Testament genommen; dann vor dem Aufzug der Kinder Ifrael aus Egypten, hat WOtt selbigem Volck be= fohlen das Pascha zuschlachten, wie solches weitläuffig zu lesen im 2. Buch Moseim 12. und im 3. Buch im 23. Capitel. und zwar den 14. Zag des ersten Monden. So viel nun das Juden-Jahr betrifft, so haben selbe nicht das Sonnen = Jahr von 365. ein viertel tagen; sonder das Monden Jahr von 354. Tag gehabt. Sie fangen auch ihre Jahr nicht mit den Christen an sonder mit dem Neumond, welcher der Frühlings-Sonnen mitte (Lag und Nacht gleich) am nachsten ift. Und dieser Neumond war von Gott dem Serren der erste Monden genannt: Und von dieserem Neumond an müßten sie 14. Sag zehlen, und weil nun die Juden den Tag am Abend anfahen zu zehlen, so war nach unser weise zu zehlen der 17. Lagihr Ofter-tag, welches aber gemeinlich den Tag des Vollmonds trifft. Weilen vom Neu biß zum Vollmond nach des Monds Mittel auf 14. Eag 18. Stunden und 22. min. verstiessen. Und obwohlen nun die Ofteren ben dem Dold Gottes alliahrlich find gehalten wor den; so erzehlet jedoch die Schrifft etliche denckwürdige Osieren, welche auch zu unterschiedenen Zeiten, mit sonderbahren Solenitæten sind begangen worden. Als die erste: da die Kinder Ifrael zum Außzug auß Egypten sich ruste= teten, und machten, im 2. Buch Mose im 12. Cap. Die andere in der Wuste, in dem anderen Jahr, nach dem sie auß Egypten gezogen waren, im 4. Buch Mose

Moseim 9. cap. Die dritte als sie in das gelobte land Canaan eingegangen waren, da daß Manna aushörete, und sie von dem Getrepde des landes affen. Josua im 5. Cap. Die vierte da der König Hiseia die Kirche resormierte, 2. Cronick. im 30. cap. Die fünffte zu König Josua Zeiten. 2. Cronick. im 35. Die sechste nach der Babalonischen Gefängnus. Esdra im 6. Capitel.

Und dieses ist die Zahl der Osteren, deren im alten Testament gedacht worden, von welchen viere in dem gelobten Lande sind gehalten worden. Aber die siedende, welche die Vollkommenheit der anderen allenist, und die nach zu dero Zeit zukünstig war, ist diesenige, so der Herr Zesus gehalten hat, die auch von allen die letste ist, auf welche bald das heilige Abendmahl gesolget, und eingesetzt worden ist. Ben dieser letsteren Osteren ist das Ostertamm, Christus Zesus selbst in dem Fleisch zu gegen gewesen, welches durch die vorisgen Osterlämmer sürgebildet worden ist. Es ist auch merckwürdig, das Zessus Ehristus welcher die letste Osteren gehalten, selbst ist in Egypten gewesen, da die erste Osteren begangen worden ist. Welches gewiß nicht ohne Gesheimnussen; das gleich wie die ersten Osteren aus Egypten kommen waren: Allso ist auch Zesus Ehristus das wahrhasstige Osterlamm, aus Egypten ges

ruffen worden, Matth. 2.

Die Zeit nun, mann unfer Benland JEsus Christus diese letste Offeren gehalten, zeigen uns die Evangelissen, das es am Donnerstaa Abends vor feinem Lenden geschehensen: Welches den 2. Aprill unsers Calenders abends vor dem Dollmond, (welches schon der Ansang des Juden Oster-tags) rich= Dann wann man die unbetrugliche Altronomische Rechnung für die Hand nimmt, so findet man in dem Jahr Christi Amo 33 das der Rudische Ofter=Vollmond eingefallen sen, Frentags den 3. Aprill, nach hiesi= gem Meridian um 2. Uhr 36. nachm. weil aber Jerusalem gegen Morgen ligt, und also fotalich eher als wie Nacht; sowares benihnen 4. Uhr 25.m. nachm. Die Sonneware dazumahlim 11. ar. und 37. min. im Wider, und der Mond im gleichen grad der Waag, und weil nun bas Eracen-haubt nur 6. gr. und 18. m. von der Sonnen entfernet, so ist die Abweichung des Monds von der Sonnen-frag nur 36. Minuten, und folglich felbige Zeit in dem Ofilichen Ebeil Alfia, und theils Ammerica, eine Monds=Kinsternus von 8. Zollen gewesen. Ist also gewiß, das an dem Zag da der Benland, für die Gunden der Men= schen gestorben, der Lag des Vollmonds, und der rechte Juden-Oster-Lag gewesen sen, das es aber an selbigem Zag nicht gefepret worden, sonder auf den Sabbat verschoben worden , mogen wohl die aberglaubischen Pharifeet schuld gewesen senn: Als welche lauth ihren Sapungen, am ersten, vierten und sechsten Wochen-Laa, niemahls Offern hielten; und weil nun der Frens tagihr sechster Wochen = Lagwar, so haben sie ihren falschen Auffäßen mehr nach gelebt, als dem Wort WOttes, und des wegen das Fast auf den Sonns tag, oder auf ihren Sabbat verschoben. Wie sie dann unser Heyland im Evan. Matth. is. wegenihren falichen Auffagen beschuldiget. Und wilnun der Henland den 3. Aprill gekreutiget worden, so ist er hernach den 5. Aprill alten Calender sigreicher Weise auferstanden. Und wann man von selbiger Zeit

an, entweders ben dem Gefat GOttes gebliben mare, oder den r. Aprill zum Christen Oster=Zag eingesett hatte; fo mare es meines erachtens beffer ge= weien, als das man hernach ben dem Berfahl des Christenthums angefangen hat, darob zu flreitten. Die erften Chriften hielten es zwar nad dem Gefas GOttes mit den Juden. Nach deme aber das Christenthum sich indren groffe Gemeinden außbreitete, deren eine in Morgenland, zu Untiochia und Constantinovel, die zwente in Egypten zu Allexandria, und die dritte gegen Abend in Italia war, da entstunden unterschiedene Mennungen von der Ofter= Feper, den die Griechen, so in Morgenland wohneten, und sich für Nachfols aer des Avostels Johanni aufgaben, fenrten die Oftern an dem Lag des Wolls monds mit den Juden. Die in Italien so sich für Nachfolger des Apostels Petri außgaben, wolten selbe nicht mit ben Juden halten, sonder an dem Sonntaghernach. Und weil nun der Streit fehr groß und hefftig war: Allo Daß sie einanderen in den Van thaten; so hat der Repser Constantinus Inno 325. ein Consilia zu Nica gesammlet, woselbsi der Streit zu gunft der Italia= ner oder Romer entschieden worden. Weil aber damahls die Truckerenen nach nicht waren, und das Außschreiben zu muhjam fiele, so hat jolches nicht langer gewähret, als Unno 527. da der gelehrte Dyonisius eine vielleichtere Offer = Rechnung zu stande gebracht: Und weilnun damahis alle Predigter Des Dronisi Ofter = Rechnung haben verstehen muifen; so ist diese Ofter-rechs nung von der gangen Christenlichen Rirchen begierlich angenommen worden, und bis dahin von allen denjenigen gebraucht worden, so den alten Juliani= schen Calender behalten. Nur vor einem Jahr haben sich einige understanden, die alte Oftern nicht nach dieser alten Reget, sonder nach der neuen anzusetzen. Was nun für Streit und Widerwillen darob entstanden, haben meist diesenis genzuverantworten, welche es wissentlich falsch geniacht. In fast gleiche Class stelle auch diejenigen, welche nach darzu (auß Ensfer wider mich und den alten Calender) denen Betrügeren das Wort geredt haben, und folglich wann es an ihnen gestanden, verschaffet, das die Wahrheit untertruckt, und die Lus gen und betrügen gepflanget worden waren, welches doch wider die Rechte laufft; dann selbe gebennichtzu, das manin einer Streit-sache dem unrech= ten Benfahlgebe, wie zum theil geschehen ift. Gleich wie man nun allezeit in schlimmen sachen Mittel und Wege suchet, das man Benfahl bekomme: Also ist es auch mit dieserem gangen; ann die heilige Schrifft hat sollen helffen, als welche gebeut, die Diteren in dem Vollmond, und nicht in dem letsten viertelzufepren. Allein in der gangen Christenheit wirt die Osteren nicht nach dem Gesat GOttes gesenert, und nimmt mich wunder, das man mit der heuligen Schrifft sich beantworten wil, da doch niemand als die Juden, die Osteren an dem Lagdes Vollmonds fenren. Und hat man es vorzeiten denjenigen fo den neuen Calender haben, für einen groffen Gahler aufgedeutet, daß fie ihre Oftes ren nach dem Gesat GOttes, an dem Zag des Vollmonds, 2111. 1609. 1612. und Un. 1693. gefenrethaben mit den Juden. Welcher aber meines erach= tens nicht so groß gewesen, wie manihnen fürgeworffen. Dem seye aber wie ibm

ihm wolle, so gehet une doch das alte Gefas in diesem Stucknichts mehr an: dann das alte Gefas gebeut den fibenden Zagzu fenren, und die Christen fenren den ersten. Widerum gebeut es die Beschneidung und anders mehr, welches alles durch Christum aufgehoben. Wir finden auch imneuen Sestament darvonkein Gebott: dann die Offeren und Kenrung des Sonntags, wurde durch Gewohnheit und frenwillige Erwehlung eingeführet, um von der Arbeit zuruben, und der Auferstehung des HErrn Christizugedenden. 3mar ift gewuß, das dieses bald anfanas aeschabe, als daß Christenthum außgebreitet war und überhand nahm; doch geschahe es ohne göttlichen Besehl, oder Apostolischen Canonum, wenn wir anders dem Socrati glauben benmessen. Dann das Ofter-und andere Rafte hielt ein jeder, wie es in seinem lande üb= lich und eingeführet ward, und begieng das Gedachtnus seines henlsammen leidens, inmassen weder unser Henland, nach die Apostel deswegen ein Ge= sat gemacht. Dann die Apostel bemüheten sich nicht, wie sie (welches auch die Nachtolger thun solten) wegen der Kaste-gesetze machten, sondern wie sie die Gottes=forcht und ein frommes Leben einführeten. Welches auch das beste, und über vieles Disputieren und Streiten. Und dessentwegen solte man nicht allezeit bedacht senn, wie man dieses oder anders heimlich anderen konnte, weil die unnöthigen Neuerungen selten gut thun; sonder man solte mehr dahin tringen, das daß Leben zum aufen geändert wurde, und das man die Käste WOtten Ehren, mit glaubigem Bergen feprenthate. Und dann wolte ich es lies ber mit difen halten, sie möchten die Ofteren fenren wann sie wolten. Und gewiße lich wann man sich nur in diesem stuck, rechtschaffen vereinigen wurde, so ware indem gemeinen Leben nicht so viel streitens und disputierens. Aber was ist guts zuhoffen, ben dieser verkehrten lieblosen Welt; dann diejemgen, welche solches selbst solten in das Werckrichten, sind viele selbst Meister zum Zancken und Streiten, weilihr Leben allzustard auf das Rleisch gefäet ift. Welches der Apostel Vaulus wohl gewußt, wann er in der 1. Cor. 4. gesprochen: Und ob ihr schonzehen tausend Zucht-meister hattet in Christo, so habet ihr doch nicht viel Vätter. Wann nun Paulus solches schon zu seiner Zeit hat klagen muffen, was wurde er fagen, wann er auf den heutigen Sag solte auf die Welt fommen, wann er seben und horen mußte, wie diejenigen welche sonst solten Vätter senn, nur allzuviel auf disputieren eiferen, zancken und streiten haben, und darbenin ihrem Leben zeigen, das sie zwar Vättere dem Rammen noch: dem Leben noch aber nur Zucht-meister sind? Ich glaube er wurde mit Petro fagen, find dann die Vätter entschlaffen, das ihr allezeit an den Schahlen euere Zahne stumpf machet, das selbe heruach den Rern nicht beissen konnet. Ersaatzwar an einem anderen Orth, sent meine Nachfolger, gleich wie ich Christi Nachfolger gewesen bin. Aber ach mein lieber Vaule warest bu eines Disputier - und 3 and Christi Nachfolger gewesen, so fundest du jegund in allen Stånden gar viele Rachfolger: Aber weil du den Frieden geliebet, und das Disputieren und Streiten verworffen haft, so wirst auch du und dein Vorfahrer sehr wenig geachtet i und wann man auf das Leben selbst sihet, ben den meisten permorte

derworffen. Aber wider auf meinen Zweckzukommen, so bleibe lediglich ben Dem jenigen Calender, welcher in unserem und anderen Landen ich on vile hun= dert Jahr genbt und gebraucht worden, und weiche weder in der Käst-Rech= nung, nach in anderem darvon ab: Smtenmahlen es vor eine unverantworts liche sach halte, ohne Vorwüssen des gemennen Frenheit-liebenden kand= manns, etwas daran zuänderen. Weiß zwar wohl das einige hohe Köpfe, welche niehr His als Wis, mich defroegen mit schehlen Augen ansehen, und Das selbe den Beweiß, welchen zu Anfang des 1732. Jahrs, dem alten Zeit= tiebhabenden Leser an das Lag-liecht gegeben, mir als ein Kürwiß außgedeutet: Allein es ist nur von denjenigen geschehen, welche die Wahrheit in diesent fluck lieber untertrucket sahen. Wermenne auch die Rochte gebenzu, das eis ner seine S ch dörffe deffendieren, wann es mit der Wahrheit geschehen fan. Und obschonsolches in unscrem Lande, durch ein Hoch-Obrigkeitliches Edick ill bekannt gemacht worden, so hat es noch den Löbl. dren Vundten an dieser lad gemanglet. Und dessentivegen ist es norbig geweien (wann die Wahrheit nicht hat follen untertruckt werden die Sach bekannt zumachen, auf das man wisse, ob man den 2. oder 9. Aprill die Offeren fenren musse. Bleibe des wegen nach darben, das alle diejenige, welche in dem 1732. Jahr die alte Off. den 2. Up. gesethaben, selbe falsch gesethaben, und das entweders der saubere Rünst= ler darvon, die Kunst den aiten Calenderzumachen nicht versteht, oder sonst betrieglicher und hinterschlichner AGeise, denen Liebhaberen des alten Calen= ders, den neuen nach und nach unvermerckt begehrt benzubringen. Glaube anch nicht das jemand erlebt habe, er mag so alt seyn als er will, das die alten und neuen Ofteren 3. Jahr nach einanderen zusammen senen, wie dismahl den= jenigen begegnet, welche die Offeren nach der neuen Zeit gefenret haben. Zum wenigsten kan ich lauth eigenhändiger Rechnung versicheren, das es in 100. Jahren vor und nicht geschehen, und von jets au, in 137. Jahren auch nicht geschehen wirt, und weiters habenicht gerechnet. Aber auf die Oster-Rechnung des 1733. Jahrs zukommen, so ist die guldene Zahl f. und der Sontags. Buchstaben 3. Diese geben den Oster = Termin den 22. Mert, an einem Donnerstag, dessentwegen ist der 25. als der erste Sonntag darauf unser Ofters tag. In dem neuen Calender sind die Epacten 14. und Sonntags=Buchstab. D. diese geben den Ofter = Termin den 30. Mert, und den ersten Sonntag, welches den 5. Aprill zum Ofter-tag, welches mit unserem 25. Mern zusamen trifft. Kunfftig Jahr komme seibe auch zusammen auf unseren 14. Aprill.

Von den vier Jahrs Beiten.

I. Von dem Winter.

En mittelmäßigen und nicht gar strengen Winter, fangenwirmit dem kürksten Tag, und Sintritt der Sonen in den Steinbock an, solches begibt sich nach in dem 1732 Jahr den 10. Christmonat, um 12. Uhr 30. auf den Mittag. Saturnus ist selbige Zeit im 10. grad des Widders, gehet nachts um 12. uhr 49. unter. Jupiter im 4. gr. im Scorpion, geht morgens um 3. uhr 0. auf. Mars im 1. gr. des Fischs, geht abends um 3. uhr 20. unter.

Penus

Venus der schöne Morgenst. im 18. gr. des Scorpions, geht früh um 4. uhe 15. auf. Mercurus ist unsichtbar in der Abend-roth, im 17. grad des Steinsbocks, der Mond im 20. gr. im Wassermann, geht abends um 9. uhr 10. unter, Der Winterscheinet mit Sonnenschein anzusangen, es solgen aber bald Winde und Schnee, wo nicht gar Regen. Der Jenner kommt mit Nebel und Oschein, es solgen aber auch kalte Winde und Schneesgesider, gegen dem ende Vesserung. Im Hornug komt bald ein windiges und schneperiges Wetster, scheinet aber zeitlich wider mit Oschein begleitet zuwerden. Der Merkschließt den Winter mit Sonnenschein.

2. Bon dem Frühling.

En mit vielem Onenschein angenehmen; doch auch nicht ohne Schnes und Negen, wie auch mit gefährlichen Wetteren fommenden grubling. fangen wir mit der Lag und Nacht-gleichung (und dem Eintritt der Sonnen in den Widder an. Solches begibt sich den 9. Merken, um 2. uhr 13. nachm. Saturnus ist auf bedeute zeit im 17 ar. des Widers, geht abends um 7. uhr 29. unt Inpiter ist ruckgangig im 9. gr. des Scorpions, geht abends um 9. uhr 27. auf. Mars im 7. gr. im Stier, gehet abends um 9. uhr 20. unter. ist ein schöner rother Stern. Venus der nach kleine Morgenst. ist unsichtb. im 7. gr. im Fisch, geht morgens um f. uhr 29 auf. Mercurius ist unsichtb im 2 52 gr. im Kisch. Der Mond im 3. gr im Zwilling, geht abends um 12. uhr 8. unt. Wann nun etwas auf die Stern-deutter-kunst zumachen wäre, so wären die Sonn und Venus Jahrs-Riegent. Sonstscheinet der Krühling mit feuchten Winden und Regen anzufangen, es gibt aber auch nach schnee in dem Mer-Ben. Der Aprill scheinet anfangs schon Wetter zuhaben, welches aber nicht lang halt; dannes folgen bald kalte Regen und in Bergen schnee, darauf eis nige kalte nächte. Der Manscheinet einfruchtbarer Monat zusenn, mit vielem Oschein, wann nicht auf den Vollmond sich etwas schädliches erzeiget. Der Brachmonat beschließt den Frühling mit Regen und Onenschein.

3. Von dem Sommer.

En theils warmen fruchtbahren, in dem Heumonat aber sehr gesahrlischen und nassen Sommer, sangen wir mit dem längsten Tag, und Einstritt der Sonnen un den Arebs an. Solches geschicht den 10. Brachm. um 2. uhr 0. nachm. selbige Zeitist Saturus im 28. gr. im Widder, geht nachts um 1. uhr 12. aus. Jupiter ist rucklaussig im 0. gr. des Scorpions geht nachts um 1. uhr 7. unter. Mars im 10. gr. im Arebs, ist abends nicht mehr zusehen. Venus ist auch unsichtbar im 1. gr. im Arebs. Mercurius ist im 12. grad im Zwilling, geht morgens um 2. uhr 54. aus. Der Mond ist im 25. gr. der Waag, geht abends um 12. uhr 59. unt. vor ihme die Kornzähere um 12. uhr 28. Der Sommer scheinet meist mit Sonnenschem anzusangen, es solgen aber gegen dem ende des Monats, Donner, Winde und Plaszegen. Der Heum schemet bis über die helsste, von Donner und Sturmwind und vil Wasser sehr gefahrzlich zusen, der Pochste wende alles zum besten. Der Lugssim. scheinet hisige us

warme Somerstage zuhaben,er kuhlet aber auch mit Doner u. Regen ab. Der Herbsim. beschließt den Somer zu erst mit Regen,hernach mit Oschein.

4. Von dem Berbft.

En besten theils guten , und nicht so gar nassen; doch zimmlich früh in Bergenschneperigen Herbst, sangen wir an, wann Tag und Nacht das zwepte mahl im Jahr gleiche Länge, und solglich die Sone in die Waasge tritt. Solches geschicht dikmahlen den 12. Herbstm. um 2. uhr 35. vormit. selbigezeit ist Saturnus rucklaussig, im 29. gr. des Widders, geht abends um 7. 13. auf. Jupiter im 10. gr. im Scorpion, geht abends um 7. uhr 22. unter, ist der kleinere, und nachfolgende Abendhern. Mars im 10. gr. der Jungsrau, geht morgens vor der Sonnen, um 3. uhr 48. auf. Venus der grössere Abendsstern, ist im 26. gr. der Waag, geht 4. m. vor 7. uhr unt. Mercurius im 15. gr. der Jungsrau geht morgens um 4. uhr 25. auf. Der Mond im 21. gr. im geht morgens um 4. uhr 10. auf. Die Witterung scheinet bald mit kalten Negen und Winden zu kommen, darauf sein Herbstwetter. Der Weinm. hat einen kalten und nassen Untang, es besseret sich aber bald wider mit wärmerer Lusst. Der Winterm. scheinet nach wohl anzusangen, es folget aber bald zimmlich winterisch Wetter. Der Christmonat beschließt den Herbst mit kaltem Nebel und Sonnenschein.

Von den Finsternussen des 1733. Jahrs.

N diesem Jahr begeben sich die mittlere Zahl Finsternussen: Nahmlich 4 zwen an der Sonnen, und so viel an dem Mond, von welchen zwenen, wir nur von einer Sonnen, und von einer Monds-Finsternus etwas

au Geficht befommen.

Die erste ist eine zum theil sichtbahre Sonnen-Finsternus, welche sich (mann die Witterung darzu) zeigen wirt, ben 2. Man. Sie nimmt ben uns ihren Anfang um 6. Uhr 24. nachm. die größe Verfinsterung ist um 7. Uhr 15.m. um welche Zeit die Sonn oberhalb gegen der rechten Hand 10. Zohl und 30.m. verfinstert ift, ift also das nach kleine theil unterhalb der Sonnen lincker hand nur ein und ein halb Zohl groß. Wann die Sonn untergehet, welches geschicht um 7. uhr 29. m. so ist sie noch ungefähr 7.30hl und 23. m. verfinsteret. das Endeist nach untergang der Sonnen nach 8. uhr, nach dem sie ein itund und is. m. gewähret, und sich ein stund und 5. m. hat sehen laffen. In denen abendwartigen: sonderheitlich aber nordlichen Landeren, wirt man eine duns ctele Finsternus, wie Un. 1706. und 1724. zu gesicht bekommen, welches ein theil von Teutschland, Danemard, Schweden und viel andere Orth treffen thut. Wo sie am größen ist verhalt sie sich folgender gestalt, um 3. Uhr 36. m. tritt der schatten vom Mond auf die Erde, um 4. Uhr 47. kommt das Centrum barauf, und verursachet, das die Sonn auf dem Meerzwischen Ummericau. Assa, allwo die nordliche Polushohe 40. gr. und 16. m. gans verfinsteret aufs gehet. Daselbstist es morgens um 4. Uhr s. m. darnach streichet der schatten auf dem Meer fort auf neu Dania, und verursachet das daselbst die Sonn in dem 90. gr. gang verfinsteretift. Bep uns ift es dann 5. Ubr 50. m. ben ihnen

ben gr. darnach streichet der Schatten über Comber-Land, und über Grönstand, von da an über das Meerzwischen Ammerica und Europa auf Norwesgen, von daan über Schweden auf die Ostssee, darnach auf Liestand, und verursachet das nicht weith von Derbt, die Sonne gans verfinsteret untersgeht, wann sie an selbigem Orth 8. uhr und 9. m. zehlen. Die nordliche Polushde ist daselbsisse, ein halben gr. Ben uns istes als dann 6. uhr 53. min. um welche Zeit das Centrum des Monds schatten die Erde verlaßt, nach dem selbiges 2. stund und 6. m. darauf zugebracht, und an vielen Orthen eine nächtsliche Finsternus verursachet har. Wegen enge des plages muß abrechen.

Die zweyte ist eine zum theilsichtbare Monds-Finsternus, welche sich begibt, den 17. Man, nachm. um 6. Uhr 4. m. das Mittel um welche zeit der Mond aufgehet ist um 7. uhr 44. m. das Ende ist um 9. uhr 24. min. die gange Währung ist 3. stund 20. m. Weilen nun der Mond erstum das mittel der Finssernus aufgehet, oder 2. m. vorher; so nüssen wir den Anfang den Morgens Länderen überlassen, und uns benügen lassen, die abnehmende Finsternus zussehen, bis zu Ende. Und sonderheitlich hat man wohl ursach nach ihr zussehen, wann sie etwann von einigen unsichtbar angesetzt wurde: sonst ist ihre größe 9. zohl und 43. minut. der versinsterte theil ist unterhalb gegen der linden

Dand, und das halle theil gegen der rechten.

Die dritte ist eine unsichtbahre Sonnen-Finsternus, welche kommt den 26. Weinmonat, nachm. um 2. Uhr 44.m. fangt der Schatten vom Mond an die Erdezu bestreichen, um 4. uhr 18. min. tritt das Centrum darauf, und verursachet denen Orthen, welche darvon betroffen werden, ein ringförmige Sonnen-Finsternus (also das der Mond gerad vor die Sonne kommt, aber wegen weitem abstand von der Erden, selbige nicht völlig bedecken mag, daß nicht um und um ein häller streiffen oder ring von der Sonnen zusehen, dis um 6. uhr 38. m. und endlich um 8. uhr 12. m. die Jinsternus ihr Ende, nach dem sie 5. stund und 28. m. gewähret. Sie sallet aber auf den mittägigen Theil der Erd-Rugel, und meist in Immerica.

Die vierte ist eine unsichtbahre Monds-Finsternus, welche kommt den 40. Wintermonat, der Ansang ist nachm. um 12. uhr 23. min. das Mittel um 1. uhr 47. m. das Ende um 3. uhr 11. m. die ganze Währung 2. stund 48. min. grösse der Finsternus 8. und ein halben 30hl. Weil es aber ben uns Lag, so überlassen wir selbe denen in Ammerica und anderen welche Nacht haben.

Von Fruchtbarkeit und Miswachs.

Leich wie dem Vogel zwey Flügel zum stiegen: Also sind auch dem Menschen zwey Zande, von ihrem gütigen Schöpfer zur Arbeit ges geben. Iwar wäre der Mensch, wann er in seinem unschulds zund ersten glücks stande wäre gebliben, wohl von einer so schweren Leibes ars beit befreyet gewesen, und wurde seine Arbeit nur allein gewesen seyn, eine Arbeit des gemüths, besiehend in einer stäten überlegung, der Güte, Gnas de und Zerlichkeit GOttes, in einem stäten Umgang mit GOTT, immers

dar währendem Lobe GOttes, und genauen Beobachtung; savollbrine gung seines willens. Allein nach dem Sahl ift diese frille Bemutherrube ber den Menschen verschwunden, und ist ihme neben der Gemutherarbeit, auch die leibliche Arbeit auferleget worden, wie zusehen im 1. Zuch Mose im 3. Wo der erzürnte GOtt zu Mam spricht: Im Schweiß deines Angesichts folt du dein Brodt effen, bif duzur Erden wirst davon du genommen biff. Die Ursachen welche den beiligen und gerechten GOrt bewogen, den Mens schen eine solche schwere Leibes-Arbeit aufzulegen, waren sehr heilig und gerecht: Und war felbes erftlich eine ftraffe der Sunde, dann aus diefer bes schwerlichen Sunden mube solte der Mensch erkennen lernen, seinvoriges in der suffesten Rube bestehendes Gluck, welches er durch die übermettung perscherner, und aus seiner vorigen Breybeit sich in die grofte Sclaverey und Dienfibarkeit gestürget. Zweytens solte sie dem Menschen ein Mittel seyn, seine leibliche Nahrung dardurch zu erlangen; den weil der Ackerum der Menschen willeu ware verflucht, und mit Dornen und Distlen besäer, so mußte der Mensch nothwendig durch eine state Arbeit diese Dornen und Distlen ausreuchen, und also den Acker wiederum zur forebringung der Sruchte bequem machen. Wann nun solcher gestalt in dem Acker gearbei tet wirt, das daß Unkraut ausgereuthet, und der Saamen und Früchte zu rechter Zeit gesäer und gepflanzet werden, so ist wohl zu holfen (wann an= derst das Gebett darzu nicht unterlassen wirt, der gutige GOtt werde uns an Fruchtbarkeit keinen mangel lassen, und werde die zum theil besorgende schädliche Witternng, von unseren Grängen abwenden; also das die meis sten Riuchte wolgerathen werden. Esist auch drittens die Arbeit ein Mite tel wider die Sunde; dann es wurden nicht so viel Diebe und Rauber in der Weltseyn, wann nicht so viel mußigganger waren. Dabero vermabnet der Apostel Paulus so ernstlich Ephes. im 4.c. Wer gestohlen hat der stehle nicht mehr, sonder schaffe und arbeite etwas redliches mit seinen Zanden, auf das er habe zu geben dem Durffrigen. Leift auch die Arbeit ein Mittel zu erhaltung der Gesundheit, und vertreibet die bosen Gedancken. Wer fleißig arbeitet dem schmecket auch das Effen besser und schlaffet ruhiger Wer arbeiter dem ift auch der Schlaff fuß. Dred. Salomon im f. Cap.

In könte mit gutem Recht den Tag der Geburt auch den Tag des todes nennen; denn so bald wir andas Tagliecht dieser Welt gebohren werden, sangen wir schon an zu sterben, und das währet bis zum
letsten Augenblick unsers lebens. Der Tod klopffet schon ben den Kinderen an,
wann selbe aus dem Mutter-leibe kommen; ja ehe sie nach an das Tag-liecht
dieser Welt gebohren werden, empfinden sie schon neben ihrer Mutter die Todes-schweigen das einigen auch der Leibe ihrer Mutter zum Grabe wirt. Des
sentwegen, ist dieses Leben ein ungestümmes Meer des elends und der Noth,
auf welchem niemahls stilles Wetter zu hoffen. Dann da ist immer Sorg;
Sorcht

Korcht, Hoffnung und zu letst der Tod, so wohlben dem der in hohen Ehren fist, als bev dem gerinasten auf Erden. Da ist immer Born, Enfer und Wis verwärtigkeit, Unfriede, Kranckheit und Todes-gefahr. Der elende Mensch ist die Schwachkeit seiher, ein Staub der Zeit und vergänglicher Schatten: Dann Die Zeit eilet mit ihme zum Grabe, ehe er sich versiehet. In einem 21u= genblick gehet er dahin, wie eine Beuthe, so einem nachjagenden Feinde ge= nommen ift. Das unbeständige Gluck spihlet so wunderlich, das es bald oben, bald unden sist. Heute gewinnet er etwas, morgen gehet viel darvon wider verlohren. Keuer, Wasser, wilde Thiere und tausendersen Kranckheiten pla= genihn. Heute wird er von Hohen und Niedrigen geliebet, geehret und ge= lobet, morgen gelästeret, geneidet und gehasset. Das gange menschliche Leben, wird in Ehre und Reichthum, Niedrigkeit und Armuth mit tausend= facher Unbeständigkeit, Sorg, Muhe, Unruhe, Korcht, und der Leib mit vielerlen Ungemach und Kranckeit geplaget. Seut sind wir frisch gefund und flard, morgen todt und ligen im Sard, heut blühen wir wie Rosen-roth, bald franck und tod, ist allenthalben Mühe und Noth. Ja wie der Mond ab und zunimmt, also veränderet sich des Menschen Leben. BOEE hat nach der Sund-fluth, eine immerdar währende Ordnung gemacht, das so lang die Erde ist, nicht aufhören solle Saamen und Ernde, Krost und Hise, Sommer und Winter, Lagund Nacht. 1. Buch Mose im 8. cap. Und eben also lang muffen Menschen auf Erden senn, und so lang solle die Michieliakeit und das Elend mahren. So lang einer ein Lag-löhner oder Knechteift, so lang muß er arbeiten. Nun sind wir Menschen die gange Zeit unsers lebens Tag-lohner und Anechte: Dahero haben wir auch die gange zeit unsers lebens, nichts als Elend und Mühleliafeit. Wann die Sonne aufgehet, von einem Ende, bif wider an das selbige Ende, und hat in dem gansen Umfange nichts als Müh= seligkeit. Die Kranckheiten, als straffen der sünden, zeigen sich ben Hohen und Miedrigen, Reichen und Armen, Jungen und Alten; jedoch ben dem einen mehr als ben dem anderen. Weil kein Mensch auf dieser Weltzufin= den, welcher nicht Kranckheiten und dem Tode underworffen; So ist auch leicht die Rechnung zumachen, das kein Jahr, Monath oder Tage dahin gehe, das nicht einige kranck, oder dem Tode gar zum theil werden. Wie viel in diesem Jahr kranck, oder sterben werden, ist GDEE dem HErren und keinem Menschen bekannt? Doch aber sorge es könte mancher eher auf das franct und Sodessbeth gelegt werden, ehe er sich einbildet. gen ist das beste auf guter Huerh zusenn, darmit der Tod keinen ungerüst über= falle. Dann der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monaten stehen ben GDEE, der hat ein Ziehl gesett, das wirt er nicht überschreiten, er sen wer er wolle. Auf dieser Welt kan sich mancher selbst groß machen: Vor GDEE aber ailt ein frommer Bauer, so viel als ein frommer König. Dann wir haben alle einerlen Emgang in diese Welt, also auch gleichen Aufgang. Im Buch der Weißheit im 7. Capitel. Vion Won Krieg Frieden.

Sift bas Zanden und Streiten ohne erhebliche Urfache ein folches la fter, welches ein Christ eben fo fehr als ben bojen Beift flieben und meis den solle; dann unser & Ottistein & Ott des Fridens. 1. Thes. 5. und an die Rom. 12. heißtes: Go viel an euch ist so habet mit allen Menschen Bride. Jaget dem Frieden nach gegen jedermann, dann alfo fagt der Apost. 2. Cor. 13. Sabet einerlen Ginn, fent fridfamm, fo wirt der Gott des Friedens mit euch senn. Won den Zandslichtigen aber führet er an die 1. Cor. 11. Diese Wort: Ift jemand unter euch der lust zu zanden hat, der wisse das wir foldte Weise nicht haben, und die Gemenne Gottes auch nicht. Ja erzehlet andie Gal im f. Feindschafft, Haber, Neid Zorn, Zanck, Zwentracht, unter Die Werd des fleisches, und wer solchen murhwillig nachhangen wirt, solle das Reich Gottes nicht ererben Manche Leuth haben eine so boie und fanle arth an fich, das fie ihr grofte Luft an Zand und Streittigkeiten haben, und allezeit wo fie komen, richten fie Stritt an. Wie ein folcher Gefell vorzeiten gewesen Berchthold Graff von Zeringen, welcher vor seinem Ende alles gemünste Gelt, alles Gold und Silber = Geschier zusammen aut einen Klumppen hat schmelken lassen, darmit die Erben nach seinem todt, sich nothwendig darum zancken müßten. Ich erinnere mich auch hier, was von dem Fransösischen Ronig Ludwig dem Beiligen gemeldet; das als derfelbe zu einem Schied-riche ter, awischen dem Graffen von Flandern und seiner Frau Mutter sen erwehlet worden. Dahabe er endlich, nach dem er die Sache bengelegt, den jungen Graffen heiffen einen Lowen in seinem Wappen führen, welcher weder Jungen nach Alauen habe, darmit anzudeuten, es solte der Graff keine Zungen haben, das er seine Mutter nicht beleidiget, und keine Sande, damit er ihr das ihrige nicht nehmen konte. Zuwünschen ware es, das alle Hohe in der Welt; ja alle Menschen, ein solches Wappen im hertentrugen, und sich von aller Beleidi= aung des nachsten mit Munde und Sande enthielten, so wurde ein jeder unter seinem Weinstock und Keigen-baum sicher und ruhig wohnen können. Weil aber dieses eher zu wünschen, als zuerlangen; so ist es kein Wunder wan man an statt des friedens, nur Zanck und Unfrieden in der Welt sibet; dann was zwischen gemeinen Leuthen das Rechten; das ist ben hohen Potentaten der Krieg, weil sie keinen ob ihnen haben, welcher ein Urtheilspreche. Und wann auch selbe mit demjenigen zufrieden waren, was ihnen von Gott und Rechts= wegen gehört, so mußte man nicht allezeit von so grossen Kriegs=rustungen horen. Und ob wir demnach (dem Höchsten sen danct) in unserem und ans gränkenden Landen, von keinem würcklichen Rrieg nichts wissen; so sollen mir doch nicht ficher fenn, und dem Frieden allzwiel trauen, dann auff eine groffe Windsfille, fan mobl ein lingewitter folgen, und ift nicht zuwiffen, was der Teuffel und feine Inftrument fur beime liche Praticen anstifften. Derowegen sollen wir auff guter huet fenn, und une mit Geifi = und leiblichen Waaffen wohl verfehen. Weilen aber der Menschen Unschläge, ohne die Zulaffung Softes nur Traume sennd. So wunsche, daß Gott allen bosen Rath zu schanden mache, und das unsere Feinde selbst treffe, was sie uns anstifften, und anwunschen, darmit sie erkennen, daß Soft noch Richter fev, und bas ohne feinen Willen nichts gescheben konne. Viegentens